

Petrivision „Kontakt: lösen“**4. April 2026**

Loslassen. Einfach loslassen. Halleluja.

Heinz Zahrnt, ein populärer Theologe des 20. Jahrhunderts, wurde einmal gefragt, ob er den österlichen Jubelruf, „Christus ist *wahrhaftig* auferstanden“, denn guten Gewissens mitsprechen könne. Ja, antwortete er, denn an der Erzählung von der Auferstehung, da *haftet Wahres* dran. Was er dabei nicht sagte, aber wohl meinte: Nicht nur, was man historisch verifizieren kann, ist wahr. Auch Mythen, Legenden und Träume haben Anteil an der Wirklichkeit. Wobei die Vernunft keinen Unsinn akzeptieren muss.

Schon Reimarus und Lessing wussten, dass die geschichtlich anmutenden Evangelienberichte, gemessen an den Kriterien der Vernunft, nicht nur nüchtern Geschichtliches verbreiten. Und um 1830 erkannte David Friedrich Strauß, dass wir über das Leben und Wirken Jesu von Nazareth so gut wie *nichts* objektiv Verbürgtes wissen – von der Jungfrauengeburt, den Wundertaten und der Auferstehung ganz zu schweigen. Wodurch der geistliche Wert solcher Zeugnisse nun keineswegs nichtig werde.

Die Auferstehung am dritten Tage: eine paradoxe Euphorie inmitten tiefer Trauer, zur Legende geronnen. Ein Weitererzählen aus Überlebenswillen, aus Protest gegen schmerzliche Fakten. Festhalten, um loslassen zu können. Diese Sicht wird heftig bestritten in kirchlichen Kreisen, aber als kluge These ist sie bis heute nicht widerlegt, wird jedoch als Häresie angeklagt. Noch 1998 entzog die Evangelisch-Theologische Fakultät der Uni Göttingen dem Neutestamentler Gerd Lüdemann die Lehrbefugnis, weil er gegen angeblich unverrückbare Dogmen argumentierte. Und 2005 entschied das Bundesverfassungsgericht in dieser Sache, dass aufgrund des Staats-Kirchen-Vertrages kirchliche Autoritäten ins staatlich-akademische Wesen hineinregieren und den aufrichtigen Wahrheitswillen von konfessionell gebundenen Forschern beschneiden dürfen. Loslassen, bitte!

Dass der schmachvolle Tod eines göttlichen Menschen samt seiner Wiederaufrichtung uns zum Wohl und Heil gereichen soll, ist keine Lösung. Davon spricht das Neue Testament auch nicht, denn es soll ja vielmehr eine Erlösung sein. Welch ein Unterschied liegt in dieser winzigen Vorsilbe! Denn während *Lösen* sprachgeschichtlich vor allem Freiwerden im Sinne der Überwindung unseliger Bindungen bedeutet, meint *Erlösen* stattdessen ein Geschäft, wie z.B. das heute noch gebräuchliche Wort *Erlös* belegt. Der Geld-Kritik der Evangelien zum Trotz wird unsere Seelenrettung hier doch zum Geschacher transzendenter Broker um den Entschädigungswert menschlicher Verfehlungen gemacht. Christus stirbt, um einen konstruierten universalen Kontostand wieder auszugleichen. Ein autokratischer Herrscher erzählt schräge Geschichten und bewerkstelligt einen *Deal*. Warum klingt das unsympathisch? Theologie und Kirche haben schon früh die Chance verpasst, die Idee von der Mensch- und Weltwerdung Gottes wirklich zum Wohl der Menschheit zu interpretieren. Früher habe ich mich mal gefragt, ob Gott, wenn er/sie/es die unheilvollen Projektionen einer extrem patriarchal gedachten Religion überwinden wollte: ob Gott dann nicht besser eine Frau anstelle eines Mannes in unsere Welt hätte entsenden sollen. Als *Heilandin*. Heute denke ich, vielleicht *musste* Gott einen Mann erwählen, damit er mit ihm auch die Vorherrschaft der Männlichkeit beerdigen konnte. Das wäre auch ohne Opferqualen machbar gewesen. Auferstehung, ja, meinerwegen, aber nicht als derselbe Kerl mit ein wenig Lichttechnik drum herum, der später noch gen Himmel zündet, auf dass die vorübergehend instabil gewordene Ordnung von Oben und Unten komplett wiederhergestellt werde.

David Friedrich Strauß und die ihm folgenden Gelehrten hielten die Trauerfantasie der Jünger für geeignet, die Auferstehung als einen Übergang des Göttlichen in den Geist der Gemeinschaft zu interpretieren. Ein Geist, der gewiss noch Ordnungen braucht, aber kein unterdrückendes Oben mehr, keine Unterwerfung, keine ständige Selbstgeißelung aufgrund von unlösbarer Schuld

und Scham. Weil die Idee eines *verrechnenden* Gottes ein für alle Mal erledigt wäre, wenn es einen solchen denn je gegeben haben sollte. Der theologische Mainstream hat das aber nicht gemocht, die Kirche keine Kosten und Mühen gescheut, überkommene Machtsysteme zu re-installieren und in prachtvolle weltliche Formen zu übertragen. Und sechshundert Jahre später hat dann der Islam die strengstmögliche Dichotomie zwischen einer absoluten Herrschaft und einer bedingungslosen Unterwerfung zementiert.

Das Potenzial der Botschaft des Neuen Testaments bleibt leider ein Traum. Wie schön wäre es, Ostern und Pfingsten zusammen zu feiern, indem gleich nach dem sicher schmerzvollen Ende der alten Vorstellung nun aufrechte Menschen beginnen, im Geist der Gemeinschaft vernünftig und anständig zu leben. Und in dieser Weise einem Gott zu folgen, der den himmlischen Aufsichtsratsposten längst geräumt hat. So ein Gott hätte nicht erlöst, sondern losgelassen – und ließe uns los.

Wir hätten dann echt Lust, das Richtige zu tun, nicht mehr aus Angst vor Strafe, sondern weil es dem Leben Sinn und Freude verleiht. Unsere Gemeindehäuser wären voll, weil sich Millionen Menschen anmeldeten, um im *Defirmations-*Unterricht schädliche Vorstellungen von Gott und Erlösung zu verlernen. Religionsgelehrte würden an Universitäten der Wahrheitssuche dienen und nicht mehr der Wahrung kirchlicher Lehren. Der Blasphemie-Paragraph im Strafgesetzbuch würde wegen Überflüssigkeit abgeschafft. Ein lebenslustiger Imam wird wegen eines Mohammed-Witzes zu Grabe getragen, nicht etwa, weil er hingerichtet wurde, sondern weil er sich totgelacht hat. Die alten Mythen und Schriften würden uns wieder interessieren, weil wir sie mit Humor und Leichtigkeit parodieren, transformieren und um-erzählen dürften, neben neuen Geschichten, die wir selbst erfinden. Mit wiederauferstandenem Heiligem Geist. *Spiritus resurrexit*. Einfach loslassen. Halleluja.